

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 45

Artikel: Captain Waitingfor [Schluss]
Autor: Sagunt, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Captain Waitingfor

NOVELLE
VON CARL SAGUNT

Zweite Fortsetzung und Schluss

«Ich hatte damals keine Zeit, den Dingen nachzuforschen, dazu kam ich erst viele Monate später, als alles längst aus war. Da erfuhr ich denn, daß es das Werk meines Bruders war. Als wir uns in Aden trennten, war er abgefahren mit dem festen Entschluß, meine Heirat mit Phöbe unter allen Umständen zu verhindern — koste es, was es wolle. Und es kostete ihn gar nicht viel, nichts als eine kleine Erpressung, noch dazu begannen an einem Mann, dem gegenüber man nicht allzuviel Ge wissen zu haben brauchte.

«Ich habe Ihnen früher gesagt, daß Tailiran den Be ruf des Shipchandlers als ein Deckschild für andere Dinge benutzte. Einige von diesen Dingen kannte mein Bruder ziemlich genau, — er hatte sie durch einen Zufall erfahren. Opiumschmuggel und noch ärgeres, genug jedenfalls, um den guten Tailiran auf Jahre hinaus ins Zuchthaus zu bringen. Mein Bruder ließ ihm die Wahl Anzeige oder Auswanderung. Wobei er die Bedingung stellte, daß Phöbe binnen eines Monats nach Ankunft in der neuen Heimat verheiraten werden müsse.

«Es war teuflisch einfach. Selbs wenn der Halunke Tailiran sich geweigt hätte — eine Möglichkeit, die nur theoretisch bestand — hätte Percy sich zum mindesten furchtbar an mir gerächt. Es ist nicht leicht, die Tochter eines Zuchthäuslers zu heiraten... selbst wenn man sie liebt!

«Aber von all dem wußte ich damals noch nichts. Ich wußte nur eins: Phöbe war mir geraubt worden und war auf der «Jane». Und die «Jane» schwamm vermutlich immer noch im Kanal, war jedenfalls noch nicht weit über Suez hinaus — und ich mußte sie einholen.

«Es war inzwischen dunkel geworden. Kohlen hatte ich genug. Ich schickte den Agenten unter einem Vorwand vom Schiff und dann ging ich daran, den Plan auszuführen, der mir im gleichen Augenblick durch den Kopf geschossen war, als ich Phöbes Brief gelesen hatte und wußte, daß sie mich noch liebte.

«Ich ließ durch meine eigenen Leute die Trossen loswerfen und ging in See. Draußen, auf der Reede, fuhr ich einen großen Kreis. Und dann, Sir, dann kam ich mit Voll dampf zurück, und mit Voll dampf fuhr ich erst in den Hafen und dann in den Kanal. Vorher schaltete ich den großen Scheinwerfer ein und hing ein schweres Stück Eisen an den Draht zur Sirene, so daß sie ununterbrochen heulte.

«Sie müssen mich an Land für verrückt gehalten haben, und ich war wohl auch nicht sehr weit davon. Aber meine Ueberlegung stimmte genau. Sie dachten vom ersten Augenblick, als sie meine Absicht erkannten, an nichts anderes, als ihren kostbaren Kanal zu schützen. Und das konnten sie nur tun, indem sie der «Betsy», die ohne Lotsen und mit Voll dampf daherausbrauste und sich den Teufel um alle ihre Signale scherte, den Weg freimachten. Es ist nicht ihre Schuld, wenn die Sache zum Schluß doch schief ging...

«Sie sind ja auch durch den Kanal gekommen, und Sie wissen, wie behutsam man mit ihm umgehen muß. Ständig nur halbe Kraft, Lotsen auf der Brücke und jederzeit bereit, festzumachen, wenn die Signalstationen es verlangen. Jeder Kapitän bekommt ein dickes Heft mit Vorschriften, ehe er hineingelassen wird. Es stehen komische Dinge drin. Man darf z. B. im Kanal nicht schießen; die Lufterschüttung könnte Teile der Böschung abbröckeln lassen. Na, die «Betsy» ging mit hoher Bugwelle und schäumendem Kielwasser hindurch und gab den Baggern mehr Arbeit, als ihnen lieb war...

«Zuerst versuchten sie natürlich, mich zu stoppen. Eines ihrer Schnellboote jagte mir nach, und da das Fallreep noch unten war, versuchten sie, an Bord zu kommen. Ich nahm eins der Gewehre, die jeder Chinafahrer auf der Brücke stehen hat, und knallte damit in die Luft. Da ließen sie's bleiben.

«Meine eigenen Leute waren natürlich auch entsetzt, aber was sollten sie machen? Mein Erster war an Land, das war mein Glück, mit dem hätte ich kämpfen müssen. Mein Zweiter war ein junges Kerlchen, es war seine erste Reise nach dem Osten gewesen, und wenn er sich gewundert hat, so wagte er jedenfalls nicht, das Maul aufzutun. Unten in der Maschine aber ahnten sie nicht, was los war...

«Also brauste ich durch den Suezkanal, Richtung Rotes Meer, und eine unsichtbare Hand fegte vor mir die Straße frei. Wohl in keiner Nacht ist im Kanal soviel gebrüllt und geflucht worden, wie in dieser. Ueber jeder Signalstation hing das Stoppsignal für beide Richtungen, und die Stationsleiter standen mit dem Megaphon vor dem Maul da und brüllten zu mir hinüber. Und das gleiche taten sie auf jedem der Dampfer, die sich vor mir an die Festmarchepunkte geflüchtet hatten. Durch den Lärm meiner Sirene hindurch hörte ich ihr Brüllen...

«Alles wäre gut gegangen, Herr, wenn nicht zuletzt einem Holländer, der am asiatischen Ufer lag, die Heck trose gerissen wäre. Er schwöre herum und versperrte das Fahrwasser. Als er im Lichte meines Scheinwerfers erschien, — er lag unglücklicherweise grade hinter einer der wenigen Krümmungen des Kanals und kam erst ganz zuletzt in Sicht — wußte ich, daß das Spiel verloren war. Ich gab volle Kraft rückwärts, aber die «Betsy» hatte zuviel Fahrt, und ich konnte nichts tun, als das Steuer herumreißen, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Eine Minute später lief die «Betsy» mit der Nase tief in den Wüstensand Asiens, während ihr Heck ein großes Stück Afrika in den Kanal schmiß. Das sah ich noch, dann war es mit mir vorbei....»

Captain Waitingfor nahm seinen Spaziergang durch das Zimmer wieder auf.

«Als ich zu mir kam, lag ich im Spital der Kanalkom pagnie in Ismailia. Sie sagten, ich hätte drei Wochen im Delirium gelegen und sie hätten es noch nie erlebt, daß eine Malaria tropica so plötzlich und unter solchen Erscheinungen zum Ausdruck gekommen sei. Drei Wochen hätte ich nichts getan als phantasiert...

«Nun, ich war jedenfalls ein gebrochener Mann. Es dauerte fast drei Monate, bis ich wieder kriechen konnte. Dann spielten sie ein bißchen Seeamt und stellten fest, daß ich an dem Unglücksfall im Kanal schuldlos sei, da ich nach Aussagen der Aerzte bereits im Delirium gewesen sein müsse, als ich den Versuch machte, mit Voll dampf in den Kanal zu gehen.

«Ich behielt mein Patent, Sir, aber ich habe nie wieder das Deck eines Schiffes betreten, es sei denn, daß es in Port Said an der Boje lag.

«Schriftlich erbat ich meinen Abschied von der Linie, und sie benahmen sich anständig, viele Flaschen Whisky konntet ich noch auf ihre Kosten trinken. Als man mich aus dem Krankenhaus entließ, ging ich nach Port Said und blieb dort. Es war für mich so gut wie irgendein anderer Platz auf der Welt, nirgends erwartete mich eine Seele... Phöbe?... Phöbe war für mich verloren, sie war längst in Bombay an irgendwelchen Menschen verheiratet, der besser zu ihrem Vater als zu ihr paßte. Und da mir das Schicksal so dicht vor dem Ziel den Streich versetzt hatte, der mich zu Boden streckte, hatte ich nicht mehr die Kraft, nicht einmal das Verlangen mehr, etwas zu unternehmen.

«Nicht einmal rächen wollte ich mich.

«So wurde ich allmählich der ich heute bin: Captain Waitingfor. Denn es ist sonderbar, Sir, ganz ohne ein Ziel kann kein Mensch leben, auch der elendeste nicht. Nur so da sein und auf den Tod warten... niemand kann das. Man muß immer auf irgend etwas warten, wenn man schon nicht irgend etwas tut. So habe ich mir denn eingeredet, ich müßte hierbleiben und warten, bis

ich die drei noch einmal wiedergesehen hätte: Phöbe, Percy und die «Betsy».

«Erst war es nur ein Hirngespinst, an das ich selbst kaum glaubte, aber dann begann es plötzlich, eine Realität zu werden. Ich wartete nicht vergebens... heute ist es nur noch die «Betsy», die zu mir zurückkommen muß.

«Zuerst kam Phöbe...

«Erst zwei Jahre, nachdem sie auf der «Jane» an mir vorbeigefahren war, ohne daß ich es wußte, sah ich meine Geliebte wieder. Sie stieg vom Bord eines Dampfers, der aus Indien kam, und ihre Mutter, die demütige Assyrerin, war an ihrer Seite. Ich erkannte sie sofort, und das Herz stand mir still. Aber Phöbe erkannte niemanden mehr. Ihr Geist war unmacht...

«Ich habe nie erfahren können, was sie dort drüben, bei dem Mann, an den ihr Vater sie auf Geheiß meines Bruders verkuppelte, erlebt hat. Ihre Mutter sprach nie davon. Sie lebte noch ein halbes Jahr, dann begruben wir sie dort drüben auf dem kleinen Friedhof. Ihre Mutter verschwand, wahrscheinlich ist sie nach Syrien zurückgegangen.

«Percy ließ sich Zeit, bis er mir wieder begegnete. Die «Jane» hat Port Said nicht wieder angelauft, sie wurde damals von Indien nach Kapstadt beordert und ist im Roten Meer nicht wieder erschienen. Mit ihr blieb mein Bruder Percy für mich verschollen.

«Im September 1917 lief der englische Kreuzer «Indépendance» von Suez kommend Port Said an, die Flagge auf Halbmast. Er hatte an Bord die Leiche eines hohen englischen Seofiziers, der auf seinem Schiff im Kampf mit einem deutschen Kreuzer getötet worden war. Es war mein Bruder Percy. Sein Sarg war auf dem Achterdeck aufgebahrt, der «Union Jack» lag darüber, und vier Matrosen in Paradeuniform hielten die Totenwache. Percy hatte sein Ziel erreicht. Er ging in die respektabelste Gesellschaft ein, die es damals in England gab, in die der toten Kriegshelden.

«Ich habe ihn weder beneidet noch beträumt, Sir, aber ich habe ihm auch nichts nachgetragen. Als die «Indépendance» auslief, stand ich da, wo Sie mich heute getroffen haben, und läutete vor ihm den Hut. Obwohl er mir damals den Flaggengruß verweigert hat, Sir....»

«Captain Waitingfor goß den Rest aus der Flasche in sein Glas. «Da haben Sie meine Geschichte, Sir. Das Ende fehlt noch, Sie werden sich später einmal danach erkundigen müssen. Ich habe Ihr Wort, daß Sie sie so aufschreiben werden, wie ich sie Ihnen erzählt habe... Ich vertraue Ihnen, Sir!»

«Ich hatte noch eine Frage auf dem Herzen, aber es kostete mich starke Ueberwindung, sie zu stellen.

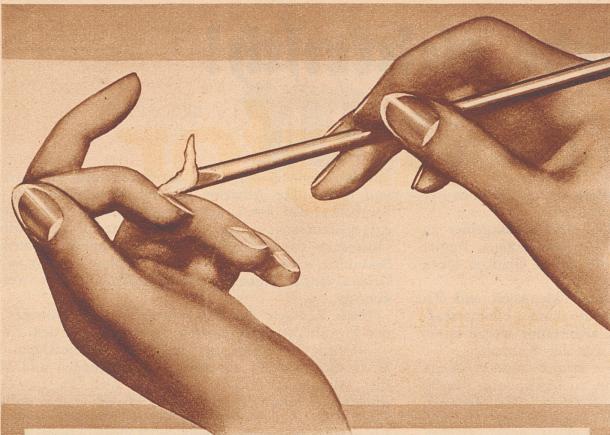
«Wissen Sie, was damals aus der «Betsy» geworden ist, Captain?»

«Er sah an mir vorbei ins Leere: «Oh, was soll aus ihr geworden sein? Sie hatte ja kein Leck, verstehen Sie. Man wird sie wieder ins Fahrwasser zurückbugsiert haben. Hierher gekommen ist sie allerdings nie mehr, ich nahm an, daß man sie, ebenso wie die «Jane», in den Afrikadienst ihrer Linie eingestellt hat. Aber eines Tages wird sie hier wieder auftauchen, dessen bin ich gewiß. Wie Phöbe... und wie Percy...»

«Ich schüttelte ihm die Hand. Ich sagte ihm, daß ich seine Geschichte in Ehren halten würde. Ob ich nichts für ihn tun könne?

«Nein, Sir, nichts. Sie haben mir ja übrigens zwei Flaschen Whisky gespendiert, und es gibt keine Geschichte auf der Welt, die mehr wert sein kann als das. Aber wenn Sie ein übriges tun wollen, Sir, so schenken Sie mir Ihren Tropenhelm. Sie fahren jetzt nach Europa und brauchen ihn nicht mehr. Und meiner... sehen Sie sich das Ding an!»

(Fortsetzung Seite 1424)



UM SCHÖNE FINGERNÄGEL ZU ERLANGEN

Der Nagelfalz wird mit Cutex Nagelwasser betupft. Nach dem Waschen der Hände fallen die toten Häutchen von selbst ab. So hinterbleibt ein schönes Oval, das den Fingernagel zart umschließt. Jetzt wird ein wenig Cutex Nagelwasser auch unter die Nagelspitzen geführt und alle Flecken sind nach dem Spülen verschwunden. Mit Hilfe des kleinen Pinsels wird die flüssige Nagelpolitur Cutex in einer der reizenden Nuancen aufgetragen. Dieser Lack widersteht selbst dem warmen Wasser und seine Tönungen bleiben lange frisch. Vermeiden Sie Nachahmungen; denn nur mit Cutex werden Sie jene hohe Eleganz erreichen, die jeder Frau von Geschmack vorschwebt.



CUTEX

alles zur Verschönerung der Nägel
Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke. Die so einfache Cutex-Methode wird in dem Broschüren, das jedem Produkt beigelegt ist, beschrieben.



Die Windkler Werke sind dazu übergegangen, Methoden zu übernehmen, die bisher nur die Großindustrie besaß, nämlich: Serienfabrikation in eigenen Werken der Zimmer- und Schreinerarbeiten, die dann innerhalb wenigen Tagen durch sie selbst auf dem Platze montiert werden.

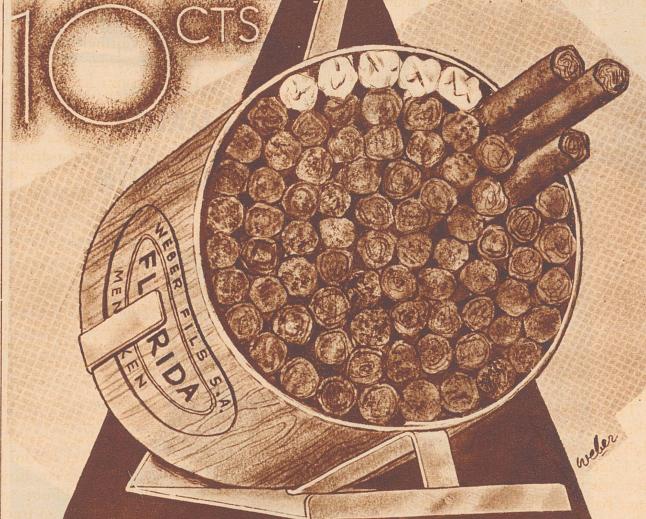
Gründliche Vorarbeiten, so daß jede zeitraubende Bewegung vermieden wird. Verwendung von geschulten Spezialarbeitern. Das ermöglicht ein Haus schon in 3–5 Monaten zu bauen, und zwar nach speziellen Wünschen und zu einem wirklich besseren Preis.

Dürfen wir Ihnen die Leistungsfähigkeit der Windkler Werke beweisen?

Bitte schneiden Sie diesen Gutschein aus, und senden Sie ihn in einem offenen Kuvert, mit 5 Rp. frankiert, an uns.

**WINCKLER WERKE
FRIBOURG**

CIGARES WEBER MENZIKEN



Leichteres Arbeiten

durch
praktische
Büromöbel



Ich liefere Ihnen komplette
neuzeitl. Büroeinrichtungen



Herrenzimmer · Diplomaten in verschiedenen Ausführungen · Bücherschränke in Eichen, Nußbaum, Buchen, Sappelli auch halbhart in erstklassiger Ausführung, matt-spritzlackiert oder anpoliert · Bitte Katalog verlangen.

Ad. Ernst, Möbelfabrik, Holziken (Aargau)

FLORIDA
EIN NEUER MILDERRWEBERSTUMPEN
VON DESSEN GÜTE SIE ANGENEHM
ÜBERRASCHT SEIN WERDEN

Ich erbot mich, ihm sofort bei Simon Arzt den schönen Korkhelm zu kaufen, den es dort gab. Er winkte verächtlich ab:

«Nein, Sir, ich will Ihnen einen Helm, der wirklich von der indischen Sonne gebleicht worden ist. Nicht so ein frisches Ding, das noch nach der Appretur stinkt!»

Wir gingen zusammen hinunter, und im nächsten Geschäft kaufte ich mir eine Mütze. Captain Waitingfor bekam meinen Helm. Und dann verabschiedete er sich hastig und verschwand in einer Nebengasse.

Bevor ich an Bord ging, besuchte ich die kleine Bibliothek, die die Stadt Port Said unterhält. Es gibt dort nicht viele Bücher, aber das monatliche «Bulletin» der Suezkanal-Kompagnie ist in allen seinen Jahrgängen vorhanden. Ich fand bald was ich suchte. Da stand:

«Am 23. März geriet der englische Dampfer «Betsy» dicht bei Signalstation 18 auf Grund und versperrte das Fahrwasser in beiden Richtungen. Da ein Flottmachen des Schiffes innerhalb achtundvierzig Stunden nicht gelang, wurde die «Betsy» am 25. März auf Grund der bestehenden Vorschriften gesprengt.»

Unsere Abreise verzögerte sich, erst kurz vor Sonnenaufgang waren wir abfahrtbereit. Ich hatte fast die ganze Nacht mit dem Kapitän auf dem Peildeck gesessen, wo man die Brise am meisten spürte, und hatte ihm Captain Waitingfors Geschichte erzählt. Als wir ausliefen, stand ich neben ihm auf der Brücke.

Langsam glitt unser Dampfer am Wellenbrecher entlang. Meine Blicke eilten ihm voraus. Sie suchten nicht vergeblich, dort, wo ich ihn gestern getroffen hatte, stand Captain Waitingfor hochaufrichtet, meinen tadellos geweißten Korkhelm auf dem Kopf, und blickte uns entgegen.

Ich sah unsern Kapitän an. Er begriff. Auf ein Zeichen seiner Signalpfeife kam ein Mann von der Freiwache angelaufen.

«Fertig zum Flagge doppeln!» befahl der Kapitän. Der Mann lief nach achtern.

Als wir mit Captain Waitingfor auf gleicher Höhe waren, zog er den Helm. Er schwenkte ihn nicht, regungslos stand er da, wie eine Schildwache, und sah zu unserer Brücke empor. Der Kapitän pfiff. Und langsam ging an unserm Heck die Flagge herunter.

Als wir sie längst schon wieder aufgezogen hatten, stand er immer noch barhäuptig im Schein der aufgehenden Sonne

Im Sommer 1957 traf Heinz Thamann aus Charbin über Irkutsk-Tscheljabinsk-Moskau in 4 Stunden 47 Minuten im Berliner Fernlufthafen ein.

Er hatte 30 Jahre in dem Unkulturt-Schutzgebiet an der nördlichen Lena verbracht, — dem einzigen Revier der Erde, wo man noch für sehr teures Geld so leben konnte, wie es einem behagte.

Einer plötzlichen Sehnsucht nach Menschen und Zivilisation folgend, war er nach seiner Heimatstadt Berlin geflogen, und stieg jetzt, angestaut wegen seines ungewöhnlich alten Aussehens, aus der Kabine.

Man hatte aber hier oben — etliche hundert Meter über der Erde — keine Zeit, ihn zu bewundern, stopfte ihn in ein «Tub» — eine Art Rohrpost für Menschen —, und nach Bruchteilen einer Sekunde spie ihn der Liftschacht mitten auf dem Korso Berlins aus.

Ein Aufschrei unbeschreiblichen Staunens hallte ihm aus vielen tausend Kehlen entgegen. Die Frauen — alle im Alter von 14—22 — umringten ihn und erstickten ihn fast mit Liebkosungen. Entzückte Ausrufe ertönten:

«Ein Mann, ein richtiger Mann, ein Alterchen, ein Dickerchen! Nein, seht doch das liebe Doppelkinn! O, das schön ergraute Haar! Er ist ganz wie die Männer in den zwanziger Jahren!» So riefen die 60—80jährigen Girls, Frauen, die sich noch an jene seligen Zeiten erinnern konnten.

Im Triumph riß man ihn mit.

Aber schon nach wenigen Schritten mußte er merken, wie nicht nur die rein körperlichen Anstrengungen des Gedränges, sondern viel mehr eine unglaubliche Steigerung seines Lebensgefühls seine Kräfte fast zuschendes verschlang und ihn einer Ohnmacht nahe brachte, — als ob das Gefallen, das die Frauen an ihm fanden, sich in Wellenausstrahlungen umsetzte, die mechanisch sein Inneres zum Mitschwingen zwangen und ihn zu zer sprengen drohten. Er konnte noch nicht die moderne Frau, in deren Rüstzeug ein psychischer Erregungssender zu den selbstverständlichen Werbemitteln zählte, wie chemals ein besseres Repertoire an Augenaufschlägen.

Nach wenigen Minuten brach Thamann bewußtlos zu-

sammen, denn er war nicht geeicht für die automatische und unbewußte Abwehr, die der moderne Mann den Angriffen der Frau aus reinem Selbsterhaltungstrieb entgegenzusetzen pflegte. Man schaffte ihn zur nächsten Hormonen-Tankstelle, wo man ihn innerhalb weniger Sekunden soweit herstellte, daß er ohne Gefahr in die Generalverjüngungsstätte Grunwald befördert werden konnte.

Nach wenigen Stunden wurde er als 23jähriger aus der Anstalt entlassen und stand abermals auf dem Korso. — Welche Enttäuschung! Kein Mensch beachtete ihn. Er tauchte unter in die Schar von Jünglingen und Mädchen, die ausschließlich noch die Welt zu bevölkern schienen. Gelangweilt schlenderte er den Damm entlang. Kein Blick traf sein Auge. Keine Welle erregte sein Inneres in der qualvoll schönen Akkumulation des Gefühls, die er noch vor wenigen Stunden im Uebermaße genossen hatte.

Da fein Blick auf ein auffallendes Schild:

«Unwiderrührbarer Erfolg — durch Einbau unserer Patent-Lebens-Acceleratoren. Für Damen und Herren. Einbau in 4—5 Minuten. Zahlreiche Empfehlungen berührter Zeitgenossen.»

Bald stand er wieder neuergeistet auf der Straße: ein winziger Apparat in seiner Westentasche, dessen zierlicher Hebel sich unauffällig bewegen ließ, konnte durch bloßes Schalten das sprödeste Herz für ihn erzittern lassen.

Endlich entdeckte er in der Halle eines Hotels eine Dame, die ihn scheinbar übersah, wogegen sie sein einzigstes Gefallen fand.

Aber während er nun freudig erregt sein Inneres in übersteigertem Tempo vibrierten ließ, um das Höchstmaß des geheimen Fluidums von sich auszustrahlen, war es ihm entgangen, daß auch die Dame einen Starkstrom des Verlangens nach ihm entsandt hatte.

Doppelt aufgepeitscht in jäher Gleichzeitigkeit der Erregung, brauste das Leben in ihm auf, entflamme in furchtbarem Kurzschluß des Gefühls zu verheerender Kraft und entwich aus zerplatzten Gefäßien dem leblos hinsinkenden Körper.

JAZ
Luxus-
Modelle

Fr. 27.-

Von Fr. 19.- an

Kurantes Modell
von Fr. 8.50 an

Fr. 18.-

PRAEZISIONS-WECKER

Reinigen und bleichen

soll eine Zahnpasta. Deshalb Trybol, weil diese Pasta im Munde aktiven Sauerstoff entwickelt, der die Zähne weiß macht, ohne den Schmelz anzugreifen. Trybol regt zudem noch die Speichelabsonderung im Munde an und fördert so die natürliche Mundreinigung.

Trybol

mit dem natürlichen frischen Geschmack,
der den Atem lange rein hält.

